

MITTEILUNGEN DER
DEUTSCHEN GESELLSCHAFT
FÜR
NATUR-UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS
BAND XXII, Teil D.

Kodan und Rakugo.

von

J. Barth

TOKYO

1928

DEUTSCHE GESELLSCHAFT
FÜR NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS
18 Hirakawacho 5-chome, Kojimachi-ku, Tokyo

Im Buchhandel zu beziehen durch
den Verlag „Asia Major“
Leipzig, Fockestr. 55.

Der Wiederabdruck ist nur mit Angabe der Quelle gestattet.

KODAN UND RAKUGO.

von

Johannes Barth

Von den schönen Künsten des alten Japan, die in Jahrhunderte langer Entwicklung von Meister auf Schüler übertragen zu hoher Vollkommenheit gelangten und heute durch den Hereinbruch einer neuen Zeit eine schwere Existenzkrise durchmachen, ist augenscheinlich die Kunst der Geschichtenerzählung nicht am wenigsten gefährdet. Die Yose, die Erzählerhallen, in denen die Künstler allabendlich aufzutreten pflegen, sehen von Jahr zu Jahr weniger Besucher. Mehr und mehr werden sie verdrängt von den Kino Theatern, besonders seitdem die japanische Kinoproduktion grosse Fortschritte gemacht und all die von den Erzählern seit alter Zeit lebendig gehaltenen Themen in ihr Repertoire aufgenommen hat. Die Gründung von Zünften und Vereinen hat den Niedergang der Yose nicht aufhalten können. Nur durch das Radio gelangen eine Anzahl der besten Erzähler heute wieder zu einiger Berühmtheit, die aber wohl nur ein letztes Aufblühen bedeutet; denn durch die Übertragung geht doch zuviel von den Feinheiten des Vortrages verloren; in der Entfernung fehlt der persönliche Kontakt des Künstlers mit der Zuhörerschaft. Durch die heutige grössere Allgemeinbildung des Volkes, die jedem das Lesen leichter Litteratur möglich macht, sind ja auch die Erzähler fast entbehrlich geworden und fast alle sind heute auch schriftstellerisch tätig, soweit sie nicht vielleicht den Beruf eines Erklärers im Kintheater ergriffen haben.

Während damit die Kunst der Erzählung Wandlungen durchmacht, deren Resultate noch kaum abzusehen sind, ist der Moment vielleicht nicht ungeeignet, einmal die Entwicklung dieser Kunst in ihren wesentlichen Grundzügen zu verfolgen, um so mehr als sie in den bisher erschienenen Geschichten der japanischen Litteratur kaum Beachtung gefunden hat. Das ist auch nicht so sehr merkwürdig, wenn man bedenkt, dass man ja erst vor wenigen Jahrzehnten anfang die Erzählungen zu stenographieren und in grösserem Masse zu drucken.

In den Mitteilungen der O.A.G. hat nur K. Meissner 1913 in einer Arbeit über die Yose* auch auf die Geschichtenerzähler hingewiesen, welche noch heute das Rückgrat eines jeden Yose bilden.

Als Kunst die ohne Einfluss vom Auslande ganz auf japanischem Boden gewachsen ist, verdient die Geschichtenerzählung wohl etwas mehr Beachtung als man ihr bisher zugewandt hat, besonders aber auch weil ihr Einfluss auf die Litteratur und das Drama immer sehr bedeutend gewesen ist.

Da in alter Zeit die Erzählungen nicht gedruckt sondern nur mündlich vom Meister auf seine Schüler übergangen, ist auch in der einheimischen Litteratur nicht viel Material für das Studium derselben zu finden. Ältere Spezialwerke darüber scheinen heute keine mehr zu existieren, aber erfreulicherweise wurde kürzlich unter dem Titel "Kodan Rakugo Konjaku Monogatari" eine umfassende Materialsammlung des bereits verstorbenen Sekine Mokuan in allerdings recht trockener Form veröffentlicht, die unendlich viele Namen und Daten enthält und damit eine gute Unterlage für diese Arbeit bot. Benutzt wurden ferner folgende Werke: "Rakugo Zenshu" eine Sammlung älterer Rakugo Erzählungen, "Encho Den" eine kleine Biographie Sanyutei Enchos und eine ganze Reihe neuerer Bücher wie "Yedo kara Tokyo ye" von Yata Soun, "Goraku no Yedo" von Mitamura Tobio, Zeitungsartikel u.s.w. Weitere Litteratur findet noch im Laufe des Textes Erwähnung.

Man unterscheidet seit alter Zeit und im Prinzip bis auf den heutigen Tag zwei Arten von Erzählungen: Kodan, das sind Erzählungen von kriegerischen, mehr oder weniger historischen Begebenheiten und Rakugo, Erzählungen grösstenteils erdichteter, witziger Art.

Die Kunst der Geschichtenerzählung hat eine lange Entwicklung durchgemacht, vom Primitiven zur Blüte und zum Verfall. Wer geneigt ist, die Japaner für ein schweigsames, wenig redengewandtes Volk zu halten, wird sich wundern, wenn er einmal ein Yose besucht, welche Kunst der Rede hier entfaltet wird, und wird beginnen zu

* Mitteilungen der D. Ges. f. N. & V. O. Band XIV—K. Meissner—Die Yose.

verstehen, was Generationen hindurch fortgesetzte Arbeit und Ausbildung in einer bestimmten Richtung zu erreichen vermag.

Dass es in den ältesten Zeiten in Japan schon schlagfertige, witzige Menschen gegeben haben wird oder solche, die anderen aus Büchern vorlasen oder Geschichten erzählten, ist nicht zu bezweifeln und es ist deshalb vielleicht nicht unberechtigt, wenn einheimische Quellen den Ursprung der Geschichtenerzählung auf eine sehr frühe Zeit zurückführen. Wenn wir uns aber darauf beschränken, die Zeit zu betrachten, aus der uns etwas mehr als nur ein paar Namen überliefert wurde, so müssen wir als die ältesten Geschichtenerzähler Japans zwei Persönlichkeiten ansehen, die Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts lebten, Sorori Shinzaemon und Anrakuan Sakuden. Beide waren ihres Geistes und ihrer Schlagfertigkeit wegen die ständigen Begleiter und Lieblinge des grossen Hideyoshi, sind aber mehr Kyoka (Tollvers)-Dichter als eigentliche Erzähler gewesen. Es waren keine beruflichen, öffentlich auftretenden Erzähler, doch dürfen sie aus unserer Betrachtung nicht ganz herausbleiben, da sie durch ihre litterarische Tätigkeit im Anfang des 17. Jahrhunderts* den späteren Berufskünstlern viel Material für ihre Erzählungen hinterlassen haben.

Eine Berufsklasse von Menschen die man vielleicht als Vorläufer der Erzähler von Kriegsgeschichten auffassen könnte, sind die Biwa-Hoshi, Mönche oder Leute in Mönchskleidung, die zu den Klängen der Laute Romanzen kriegerischer Erlebnisse der Volkshelden schon im 10. Jahrhundert vorzutragen pflegten. Aber die Entwicklung dieses Lautengesanges ist einen Weg gegangen, der mit der Kunst der Geschichtenerzählung nichts zu tun hat. Der Lautengesang ist der Vorfahr der vielen Arten von Gesangsvorträgen, die wir heute unter den Namen Joruri, Gidayu, Tokiwazu, Shinnai u.s.w. kennen.

Dagegen hören wir im Anfang des 17. Jahrhunderts von einer Persönlichkeit, die allgemein als der Ahne der Erzähler von Kriegsgeschichten, der Kodan-Shi betrachtet wird. Akamatsu Hoin, anfangs ein Samurai, später ein Priester, las vor Iyeyasu und anderen

* Sakudens "Sai Sui Sho", das "Sorori Monogatari" und "Sorori Kyoka Banashi".

grossen Fürsten seiner Zeit die Kriegsrömane des 13. Jahrhunderts, das Gempei Seisuiiki, die Geschichte von der Blüte und dem Verfall der Genji und Heike Familien und das Taiheiki, das ebenfalls die Kämpfe der Minamoto und Taira zum Gegenstand hat.

Und beim blossen Vorlesen oder Vortragen ausschliesslich dieser alten Kriegsrömane scheint es während der nächsten hundert Jahre geblieben zu sein, weshalb man damals diese ersten Erzähler auch Taiheiki-Yomi, Taiheiki-Leser oder Gunsho-Yomi, Vorleser von Kriegsgeschichten, nannte. Meist waren es verarmte Samurai, die den Beruf eines Taiheiki Yomi ergriffen und die in Hauptsache diese Existenzmöglichkeit der damals noch im Volke wenig verbreiteten Kenntnis der Schrift zu verdanken hatten. Nawa Seizaemon, ein Samurai aus Kyoto, der sich eines Tages mittellos in Yedo auf die Strasse gesetzt sah, unternahm es, an einer Strassenecke in dem damals belebtesten Stadtteil am Asakusa Mitsuke Vorlesungen zu halten und von den Zuhörern kleine Beiträge für seinen Lebensunterhalt einzufordern. Man sieht ihn als den ersten öffentlichen Erzähler Yedos an und hat ihm, der 1718 starb, noch im Jahre 1859 am Yagenbori im Fudo Tempel einen Gedenkstein errichtet. Der Platz am Asakusa Mitsuke aber, an dem er seinen Stand zu haben pflegte, hat seitdem den Namen Taiheiki-Ba erhalten.

Sein Sohn und Enkel folgten ihm in seinem Berufe, aber diese waren jetzt schon nicht mehr die einzigen Erzähler in der Stadt. Der Ruf Nawa Seizaemons hatte andere herbeigelockt, die an verschiedenen Stellen der Stadt, vor Tempeln oder an belebten Strassenecken Zuhörer um sich versammelten. Die Namen einiger dieser Erzähler oder Vorleser sind uns bekannt, doch von den Persönlichkeiten können wir uns kein Bild machen. Vom Vorlesen der alten Kriegsgeschichten ging man nach und nach zu etwas aktuelleren Stoffen über und las über die Ereignisse in den Daimyaten, von Intrigen und Aufruhr in in den grossen Fürstenhäusern des Landes. Dass die Erzähler dabei manchmal mit der Polizei in Konflikt kamen ist verständlich und ein gewisser Narita Yusen, dem seine Erzählungen aus den Date und Kurota Häusern verboten wurden, wandte sich anderen Stoffen zu und trug das Leben Nichirens, des grossen buddhistischen Heiligen vor.

Einer der die Entwicklung der Kriegserzählung noch einen

Schritt weiter brachte, war der Priester Reizen der unter einem grossen Gingko Baume im Bezirk des Asakusa Tempels seine Rohrhütte aufschlug. Er brachte ein lustiges Element in seine Erzählungen und versuchte gleichzeitig unbemerkt die Zuhörer zu buddhistischer Moral zu erziehen.

Die beiden hervorragendsten Persönlichkeiten dieser ersten Periode der Kodan aber waren zwei Männer, deren Haupttätigkeit in der Mitte des 18. Jahrhunderts liegt. Fukai Shidoken und Baba Bunko, Fukai Shidoken ist uns nicht nur aus den Holzschnitten Harunobus, Toyonobus und anderer Künstler bekannt, sondern kein geringerer als Hiraga Gennai, einer der grössten Geister seiner Zeit, hat unter seinem Schriftsteller Pseudonym Furai Sanjin ein Buch über ihn geschrieben, das Furu-Shidoken-Den. Allerdings ist der Inhalt des Buches eine ziemlich nichtssagende Phantasterei, die uns von der Persönlichkeit des Helden nur eine recht spärliche Beschreibung gibt. Aber es sagt uns viel, wenn wir hören, dass der schlaue Gennai sein Buch mit dem Namen des Shidoken überschrieb, weil dieser damals die grösste Sehenswürdigkeit in der Stadt war und er deshalb hoffte mit dieser Reklame ein gutes Geschäft zu machen, nachdem er im Jahre vorher mit der Geschichte eines sehr beliebten, im Sumida-Gawa ertrunkenen Schauspielers Ogino Yaegiri, einen ebenso guten Erfolg gehabt hatte.

Über den Verlauf von Shidokens Jugendzeit oder seines Lebens überhaupt herrscht unter Gelehrten wenig Einigkeit. Einige Quellen nennen einen Samurai, andere einen Bauern seinen Vater, aber das Shidoken-Den selbst sagt, dass sein Vater ein Angestellter in einem Daimyo-Hause gewesen sei. Als dieser mit 40 Jahren noch keine männlichen Erben hatte, machte er mit seiner Frau eine Wallfahrt zum Tempel in Asakusa und bald darauf wurde ihm ein Sohn geboren, den somit sein Geschick schon in frühester Jugend mit dem bekannten Tempel verband. Der Junge bekam den Namen Asa-no-Shin und zeigte in jungen Jahren schon grosse geistige Regsamkeit, sodass der Vater, der für diesen allzusehr begabten Knaben ein kurzes Leben befürchtete, ihn Priester werden liess. Wie sein Priesterleben verlaufen ist und warum er eines Tages die Priesterlaufbahn an den Nagel hängte, darüber gehen die Quellen auch auseinander. Einmal soll er aus dem Tempel verjagt worden sein, ein andermal soll er ihn selbst,

von dem unsittlichen Treiben der Mönche angewidert, verlassen haben. Wie dem auch sei, sicher ist, dass er in der Zeit fleissig studiert haben muss und eine umfassende Kenntniss der damaligen Litteratur mitbrachte, als er den Tempel verliess. Nachdem er sich eine Zeit lang unstedt herumgetrieben hatte, versuchte er mit scheinbar geringem Erfolg die Herausgabe von Hintertreppenromanen, bis er eines Tages im Asakusa Park den Priester Reizen reden hörte und dadurch angeregt beschloss, ebenfalls Erzähler zu werden. Reizen gerade gegenüber baute er seine Rohrhütte auf. Das war im Jahre 1736, als Shidoken schon 56 Jahre alt war. Seine fabelhafte Zungenfertigkeit scheint ihm bald viele Zuhörer zugeführt zu haben, sodass der Priester Reizen Reissaus nahm und nach Uyeno verzog.

Von Shidokens Erzählungen ist uns leider keine überliefert und eine kleine Schrift von ihm "Moto-nashi-gusa" kennen wir nur dem Namen nach. Aus den Holzschnitten wissen wir, dass er über seinem Platz ein Schild angebracht hatte, auf dem eine Aufschrift wie "Kriegsgeschichten" oder ähnlich, stand; aber er beschränkte sich nicht auf das Vortragen der alten, romantischen Historien, sondern flocht witzige Bemerkungen ein und besonders solche satirischer Art, mit denen er Bonzen und Frauen heftig angriff, wenn solche sich unter seinen Hörern sehen liessen.

Die drei grössten Merkwürdigkeiten der Yedo Zeit, heisst es, seien das Genie des Hiraga Gennai, die Maulfertigkeit des Shidoken und die Dichtkunst des Shokusanjin gewesen. Shidoken kam an Popularität im damaligen Yedo nur der grosse Schauspieler Ichikawa Danjuro II (Ebizo) gleich und als dieser 1758 gestorben war, beherrschte er einige Jahre ganz allein das Feld, bis ihm eine neu auftauchende Teehaus-schönheit den Rang streitig machte. Zu Geld hat er es trotz dieser Popularität nie gebracht, denn bei allem Moralisieren gegen die Unsitten der Priester, soll er selbst bis zum Ende seines Lebens dem Trunke ergeben gewesen sein und jede Nacht in den schlimmsten Lasterecken der Stadt zugebracht haben. Wenn man ihn dieses Widerspruches wegen zur Rede stellte, so antwortete er nur "Ich kann machen was mir beliebt, aber Priester sollen leben wie es Priestern geziemt." Er starb 1765, 84 Jahre alt, mit einer zynischen Bemerkung auf den Lippen und hinterliess nur eine Tochter, während ein

Sohn ihm ins Jenseits vorangegangen war.

Trotz seines bösen Mauls und seines Hanges zur Verhöhnung und Verspottung hat Shidoken jedoch nie den Fehler begangen, den sein Zeitgenosse Baba Bunko nicht umgehen konnte und vielleicht nicht umgehen wollte, nämlich sich auf politisches Gebiet zu begeben. Auch Baba Bunko war anfangs Priester gewesen und begann seine Laufbahn als Erzähler, wie die anderen auch, mit dem Vorlesen von Kriegsgeschichten und O-Iye-Sodo, den Geschichten aus Daimyō Häusern. Allmählich aber ging er dazu über, seine eigene Meinung und seine politischen Ideen in die Vorlesungen zu flechten, was der Aufmerksamkeit der Polizei nicht lange entgehen konnte; denn das Thema seiner Vorträge pflegte er mit grossen Lettern vor dem Hause anzuschlagen, in dem er seine Vorträge hielt. Nachdem man ihm eines Tages das Thema "Dai Nihon Chiran Ki" "Berichte von Regierung und Aufruhr im Lande Japan", verbot, scheint er nach seinen überlieferten Äusserungen bereits gewusst zu haben, dass seine kritischen Reden ihm eines Tages das Leben kosten würden. Er hatte eine scharfe Zunge und griff besonders die Moralphilosophie der damals sehr in Mode gekommenen, konfuzianisch gerichteten Teijima-Ryu an. Gelehrte dieser Schule liessen sich oft bei seinen Vorträgen sehen, um ihren Standpunkt zu verteidigen, aber seiner Zunge war keiner gewachsen.

Das Unglück kam, als er 1758 eines Tages mit scharfen Worten die Misstände kritisierte, die im Verwaltungsbezirk des Daimyō Kanamori in Mino eingerissen waren, und die Rolle, welche die Shogunatsregierung dabei gespielt hatte. Er wurde verhaftet und wohl weil er sich seinen Richtern gegenüber ganz besonders unbeugsam und widerspenstig zeigte, hingerichtet und in Asakusa an den Pranger gestellt.

Baba Bunko war nicht nur Erzähler, sondern war auch als Schriftsteller erfolgreich tätig. Er hat eine ganze Reihe kritisch-satirischer Schriften hinterlassen, von denen die bekanntesten "Yedo Chomonshu" und "Buya Zokutan" äusserst interessante Einblicke in das Leben bekannter Persönlichkeiten seiner Zeit geben. Andere seiner Schriften zeigen schon im Titel ihren kritischen Charakter wie "Bushi Namari" der Dialekt der Samurai oder "Baka Sekai" die blödsinnige Welt.

Das gleiche Schicksal der Hinrichtung ist ausser Baba Bunko nur noch einem anderen Kodan-Shi zugefallen, nämlich dem Erzähler Nanho, welcher 50 Jahre später in Osaka ein Buch über die Invasion der Russen in Nord-Japan herausgab. Beide Hinrichtungen sind interessante Beispiele dafür, wie streng die Bakufu Regierung jede kritische Einmischung in ihre Angelegenheiten strafte.

Mit der Hinrichtung Baba Bunkos und dem Tode Shidokens einige Jahre später geht die erste Periode der Kodan eigentlich zu Ende. Als ob nach diesen Grössen erster Ordnung niemand mehr einen bleibenden Eindruck hätte hinterlassen können, hören wir während einer ganzen Reihe von Jahrzehnten nichts mehr davon, dass sich ein Erzähler irgendwie hervorgetan hätte. Vielleicht waren Baba Bunkos Nachfolger auch durch dessen unglückliches Ende ängstlich geworden, sodass den Erzählern jener Zeit an allzugrosser Berühmtheit nicht viel lag. Eine gewisse Weiterentwicklung der Geschichtenerzählung fand aber trotzdem jedenfalls insofern statt, als man neue Themen dem alten Repertoire hinzufügte. Ein gewisser Morikawa Bakoku soll in jener Zeit als erster das O-Oka-Seidan das Leben des durch seine klugen Richtersprüche berühmt gewordenen Polizeipräsidenten von Yedo, O-Oka Echizen no Kami und das Gishi-Den, die Vendetta der 47 Ronin, vorgetragen haben.

Die Erzähler der ersten Periode der Kodan sind sämtlich entweder Samurai oder ehemalige Priester. Es waren alles nicht nur besonders begabte Menschen, sondern auch gebildete, für die Verhältnisse ihrer Zeit weit belesene Leute, die grösstenteils auch schriftstellerisch tätig waren. Während sie den Stoff für ihre Erzählungen vielfach oder gar grösstenteils aus der vorhandenen Litteratur schöpften, haben andererseits ihre Erzählungen wieder späteren Schriftstellern viel Material für Romane und besonders Dramen geliefert. Aber die Erzähler bleiben noch vereinzelt Erscheinungen im Volksleben. Es gibt noch keine eigentlichen Schulen der Erzählungskunst, wenn es auch vorkam, dass ein Sohn seinem Vater in dem Berufe folgte und ihn imitierte. Eine Klasse von berufsmässigen Erzählern, die in steter Arbeit die Kunst des Erzählens zu technischer Vollkommenheit brachte, lernen wir erst im Anfang des 19. Jahrhunderts kennen.

Inzwischen hatte nun aber eine andere Art von Erzählung, das

leichte lustige Rakugo sich einen Platz in der Volksunterhaltung erworben. Die anfängliche Entwicklung erscheint nach den Überlieferungen ebenso abgerissen wie die des Kodan. Die Rakugo-Erzähler sehen auf den oben erwähnten Sakuden als ihren Ahnherrn, und in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hören wir von einem Tsuyū no Gorōbei, der auf den Jahrmärkten in Kyoto sich durch Witzeerzählen seinen Lebensunterhalt verdiente. In Yedo wird als erster öffentlicher Rakugo-Ka ein Erzähler namens Shikano Buzaemon genant, der ein ehemaliger Lackarbeiter war und an der grossen Strasse zwischen der Nihon-bashi und der Kyo-bashi eine kleine Hütte aufgeschlagen hatte, in der er seine Erzählungen, Otoshi-Banashi, zum besten gab. Eine ganze Reihe seiner Erzählungen sind uns in ein paar kleinen Schriften, dem "Shikano Buzaemon Kuden Banashi" und "Shikano Maki Fude" hinterlassen. Es sind alles ganz kurze, witzige Erzählungen, naiver, manchmal recht derber Natur, deren Ulk meist auf einem Wortspiel beruht. Sie sind ohne jede Schärfe und wenn er trotzdem mit der Polizei in Konflikt kam, so geschah das durch eine unglückliche Verkettung von Umständen, nicht aber dadurch, dass die Obrigkeit an seinen Erzählungen überhaupt Anstoss genommen hätte.

Im Jahre 1694 war in Yedo die Pest ausgebrochen und forderte in wenigen Wochen zehntausende von Opfern. Wie in seiner Not das Volk zu jedem rettenden Mittel greift, so glaubte man auch dem Gerücht, dass geröstete Umeboshi (eingemachte Pflaumen) das beste Gegenmittel seien, umsomehr als dies von einem plötzlich mit menschlicher Stimme redenden Pferde verkündet worden sein sollte. Die Polizei ging der Entstehung des Gerüchtes nach und fand einen Gemüsehändler in Kanda als Urheber desselben schuldig, der mit den schnell um ein Vielfaches im Preise gestiegenen Pflaumen ein gutes Geschäft gemacht hatte. Buzaemon aber hatte die Pferdegeschichte dazu erfunden und sogar ein kleines Buch darüber geschrieben. Der Gemüsehändler wurde hingerichtet, Buzaemon aber nach Oshima verbannt, und die Wunderbücher verbrannt. Sechs Jahre später wurde er allerdings begnadigt, aber er starb kurz nachdem er nach Yedo zurückgekommen war. (1700). Als Erzähler von Rakugo stand er noch vereinzelt da; und wenn er Nachfolger hatte, so werden diese bald von den grossen Kodan-Shi wie Shidoken und Bunko überschattet

worden sein, denn die Chroniken geben uns fast hundert Jahre lang keine Namen bemerkenswerter Rakugo-Erzähler mehr. Von den Erzählungen Buzaemons aber sind manche später trotz ihrer Einfachheit wieder aufgenommen und zu längeren Rakugo, wie sie dann üblich wurden, verarbeitet.

Erst gegen das Ende des 18. Jahrhunderts, als die Volkskultur der Tokugawa Zeit, deren Schwerpunkt seit 50 Jahren von Kyoto nach Yedo verlegt war, hier ihre höchste Blüte erreichte, als Künstler wie Kyonaga, Utamaro und Toyokuni ihre Meisterwerke schufen, als Yedo mit Litteratur förmlich überschwemmt wurde, fanden auch Kodan und Rakugo neue Anregung und nahmen endlich den Platz im Volksleben ein, den sie bis in die neuere Zeit behauptet haben.

Die erste Persönlichkeit, die an dieser Neubelebung des Rakugo hervorragenden Anteil hatte, war Tategawa Emba ein ehemaliger Zimmermeister, dessen Fertigkeit in der Kunst des Erzählens ihm die Freundschaft der bekanntesten Schriftsteller seiner Zeit einbrachte. In ganz besonders enger Freundschaft war er mit dem fünften Danjuro verbunden, dem er auch seinen späteren Künstlernamen Danshuro nachbildete, ein Name, den noch heute viele Rakugo-Erzähler als Hausnamen tragen.

Es heisst, dass Emba im Frühling 1787 in Mukojima eine Hanashi no Kai veranstaltete, eine Vortragsveranstaltung, die ihm den grössten Beifall der bedeutendsten Geister des damaligen Yedo brachte und die seitdem häufig wiederholt wurde. Aber er war nicht nur Erzähler. Als Verfasser des Kabuki Nendaiki, das von Shunsho, Shunko und Shuntei illustriert wurde und das noch heute grundlegende Werk für die Geschichte des älteren Dramas ist, hat er sich einen unsterblichen Namen gemacht. Manche seiner Haiku, die er mit Danjuro in dessen Zurückgezogenheit in Mukojima dichtete, sind der Nachwelt als Musterbeispiele der Poesie überliefert.

Aber während er in einer Zeit lebte, in der das lebhaft geistige Leben es ihm an Anregungen nicht fehlen liess, war es doch auch eine Zeit, in der die Regierung mit Sorge auf die Auswüchse der Volkskultur blickte und unter ihren besonders gegen die Litteraten gerichteten Verboten musste auch die Entwicklung der Kunst der Erzählung leiden. In den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts hören wir

verschiedentlich von Verboten gegen die Rakugo und 1815 wurde sogar eine Versammlung zur Feier des 72. Geburtstages Embas polizeilich untersagt. Aber als im nächsten Jahre nochmals ein strenges Verbot alle Rakugo überhaupt zu unterdrücken versuchte, erhob sich gegen diese Verfügung eine so starke Opposition unter den Bürgern der Stadt, dass der Behörde nichts anderes übrig blieb, als dieselbe zu mildern. Offiziell wurden aber nur solche Rakugo erlaubt, die geeignet waren, zu Pietät, Treue und überhaupt einem der Obrigkeit genehmen Lebenswandel Anregung zu geben.

Emba starb 1823, 80 Jahre alt und wurde auf seinem letzten Wege nach Sanya hinter dem Uyeno Park, wo er begraben liegt, von einer riesigen Menge von Schülern und Freunden begleitet. In verschiedenen Werken hat er uns eine ganze Reihe seiner Rakugo hinterlassen und gibt in einem Buche "Rakugo Roku Gi" Beispiele von 6 Arten witziger Erzählungen, womit er für diese eine Art Standard-Vorbilder niedergelegt hat.

Gleichzeitig mit dieser Entwicklung des Rakugo oder etwas später finden wir auch im Kodan neues Leben erblühen. Wir haben gesehen, dass nach der Hinrichtung Baba Bunkos kein Kodan-Shi mehr recht wagte, den Kopf zu erheben. Die Hörer waren auch wohl der alten Kriegsgeschichten etwas müde geworden und die Geschichten aus Daimyo Häusern hatten ebenfalls, besonders für die Erzähler selbst, nach dem Ende Bunkos an Reiz verloren. So war es Torintei Togyoku vorbehalten, neues Leben in die Kodan zu bringen, indem er von den alten Themen abging und jetzt als erster mehr oder weniger wahre, oft ganz aktuelle Geschichten aus dem Volksleben erzählte. Er erzählte von den Heldentaten der Otokodate und Kyokaku, ritterlicher Volkshelden, die für das Recht der Schwachen eintraten, von den Gizoku, "ehrenhaften" Räubern, die den Reichen das unrecht erworbene Gut abnahmen und es unter die Armen verteilten und von schönen Frauen, die für ihre Liebe in den Tod gingen.

Torintei Togyoku, wie sein Künstlernamen lautete, war ein ehemaliger Bonze der Zen Sekte und begann seine Erzähler-Laufbahn in Nagoya. 1837 kam er nach Osaka, wo er in dem Tempel in dem die Vorträge stattfanden täglich tausende von Zuhörern hatte. Hier legte man ihm auch den Namen Togyoku, Edelstein des Ostens bei.

Finanziell aber scheint er weniger erfolgreich gewesen zu sein; denn es heisst, er habe sich, von seinen Gläubigern geplagt, bald mit einer bissigen Bemerkung gegen die Osaka Leute nach Yedo gewandt, wo ihm ein Unternehmer schnell ein Haus an der Ryogokubashi für seine Vorträge zur Verfügung stellte.

Am ersten Abend als er hier auftrat, war das Haus gepackt voll, sodass Kinyosai Tenzan, der Kodan-Shi, der bis dahin in diesem Hause aufgetreten war, mit zweien seiner Schüler nur noch in der äussersten Ecke Platz finden konnte. Togyoku erschien, nahm auf der Bühne Platz und schlug mit dem Fächer einen kurzen Schlag auf das Rednerpult. Da sagte Tenzan zu seinen Begleitern "Kommt, ich habe genug gehört. Das ist wahrlich ein grosser Mann." Draussen erklärte er ihnen dann "Habt ihr nicht bemerkt, wie mit dem Schlage des Fächers in dem Saale voller Tumult plötzlich Totenstille eintrat. Ein Mann, der er versteht, mit einem Schlage des Fächers die Gemüter der Zuhörer so zu fesseln, muss ein grosser Erzähler sein."

Togyokus Erfolg in Yedo war vielleicht noch grösser als in Osaka, und er versammelte bald eine grosse Menge von Schülern um sich. Er starb 1849, 64 Jahre alt. Man kann sagen, dass alle späteren Kodan-Shi nicht nur von ihm lernten, sondern ihn geradezu imitiert haben. Über den Beruf eines Erzählers äusserte er sich selbst eines Tages seinen Schülern gegenüber etwa folgendermassen:

Unter unseren Berufsgenossen sind viele, die sich auf ihre Gelehrsamkeit etwas einbilden. Die gehen alle einen falschen Weg. Ein Kodan-Shi ist kein Gelehrter, ebensowenig wie ein Gakuya (Schauspielergarderobe) ein Gakuya (Studierzimmer) ist. Es kommt beim Vortrage nicht auf das gezeigte Wissen an, sondern darauf, das Interesse der Hörer zu fesseln. Sobald euch jemand wegen eurer Gelehrsamkeit lobt, so wisset, dass die Zahl eurer Zuhörer abnehmen wird.

Ganz ähnlich äussert sich einer seiner jüngeren Zeitgenossen, Tanabe Nanryu, über die beim Kodan massgebenden Prinzipien:

Im Verkehr der Menschen untereinander ist die Wahrheit sicherlich nicht zu unterschätzen, aber ein Erzähler kommt mit ihr nicht weit. Das wahre Leben ist trübe und wenig erbaulich, aber eine Erzählung

soll die Zuhörer interessieren. Nur mit Erdichtetem kann man ihnen geben, was sie haben wollen. Ein Erzähler braucht vor allen Dingen dreierlei zu seinem Beruf—eine gute Stimme, Unbefangtheit und ein gutes Gedächtnis.

Torintei Togyoku hatte mit seiner Erzählweise und mit den Themen aus dem Volksleben dem Kodan den Weg zu einem gewaltigen Aufschwung gewiesen. Noch bevor er starb, im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts, finden wir eine ganze Reihe von Kodan-Schulen und die Namen der einzelnen Künstler wachsen fast ins Unübersehbare. Von den Erzählerfamilien jener Zeit seien nur die Kanda, Ito, Tanabe und Shorintei genannt, Namen, die man noch heute auf den Programmen der Yose lesen kann. Ähnlich wie im Schauspielerleben sind dies die Hausnamen der Erzähler-Schulen, während die Künstlernamen der Einzelnen vom Vater auf den Sohn oder vom Lehrer auf den Schüler vererbt oder noch bei Lebzeiten des Besitzers abgetreten werden. Die einzelnen Schulen oder Familien unterscheiden sich weniger durch die Art und Weise ihrer Erzählungskunst, als dadurch, dass jede Familie eine bestimmte Reihe von Erzählungen ihr geistiges Eigentum nennt, wenn auch damit nicht gerade ein Monopol über den Stoff ausgeübt wird.

Während die unendliche Fülle von Namen, denen wir im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts begegnen, es schwer macht, die wichtigeren, hervorragenden Persönlichkeiten unter den Erzählern zu erfassen, so ist doch die weitere Entwicklung des Kodan durch die oben genannten, von Togyoku und Nanryu niedergelegten Prinzipien gegeben. Vom Lesen der alten Kriegsrömane, wobei doch immerhin ein Versuch gemacht wurde, sich möglichst an geschichtliche Tatsachen zu halten, ging man immer mehr zu freierer, teilweise erdichteter Erzählung über.

Das geht recht deutlich aus einer Anekdote hervor, die von dem Kodan-Shi Ishikawa Ichimu erzählt wird. Ichimu war besonders berühmt für seine Erzählung der bekannten Lebensgeschichte des heldenhaften Bauern Sakura Sogoro, der für das Wohl seiner Landsleute den Tod erlitt. Eines Tages waren einige Bauern aus der Heimat Sogoros bei dem Vortrage erschienen und diese machten dem Erzähler am nächsten Tage einen Besuch. Nachdem sie ihm ihren Dank und

ihre Bewunderung ausgesprochen hatten, machten sie ihn darauf aufmerksam, dass seine Erzählung in einem Punkte ihren Beifall nicht gefunden habe. Sein Bericht nämlich, dass bei der Kreuzigung Sogoros zehntausende von Menschen anwesend gewesen seien, könne unmöglich den Tatsachen entsprechen und sei auch mit menschlichem Gefühl nicht in Einklang zu bringen. Bei einem so fürchterlichen Ereignis würde jedermann sich in sein Haus einschliessen und für das Heil des Unglücklichen beten. Ichimu liess sich nicht schwer überzeugen und die Erzählung wurde das nächste Mal abgeändert. Noch heute wird sie so vorgetragen, wie die Bauern es damals haben wollten, aber ganz bezeichnend wird die Anekdote erst, wenn heute Geschichtsforscher behaupten, dass Sakura Sogoro nie gekreuzigt wurde und dass an dieser ganzen bekannten Geschichte, so wie sie heute als Überlieferung besteht, überhaupt wenig geschichtliche Wahrheit zu finden ist.

Die Kriegshistorien entwickelten sich zum Sewa Kodan, einer Art von Erzählung, die zwischen Kodan und Rakugo, zwischen Wahrheit und Dichtung liegt. Unter dem Namen Sewa Kodan erzählte man und erzählt man noch heute Geschichten von Vendetten (ada-uchi-mono), Volkshelden (kyokaku-mono), Liebesselbstmorden (shinju-mono), Räubern und Bösewichtern (shiranami-mono) und Geistern (kaidan). Einer der grossen Anteil an dem Verfassen neuer Sewa Kodan hatte, war Kan Ryosai, der auch im zweiten Viertel des vorigen Jahrhunderts seine Haupttätigkeit entfaltete. Er war der Sohn eines Buchhändlers, ging erst bei einem bekannten Rakugo Erzähler, Sanshotei Karaku, in die Lehre, wurde dann Priester und las später Kodan. Mit diesem wechselreichen Leben hinter sich machte er sich eines Tages an die Reform der Kodan, indem er also einen Mittelweg zwischen Rakugo und Kodan einschlug, womit er grossen Erfolg erzielte. Der grösste oder jedenfalls produktivste Dramatiker des vorigen Jahrhunderts, Kawatake Mokuami, hat von ihm viel Stoff für seine Dramen entlehnt.

Auch von Ryosai sind uns eine Reihe von Anekdoten überliefert, von denen eine seine Geschicklichkeit als Erzähler ganz besonders gut illustriert:

Der Daimyo von Bizen (Okayama), Ikeda Shintaro, war als Original und Gönner der Künstler und Schauspieler bekannt. Der

hörte von Ryosai und lud ihn ein, in seiner Wohnung einen Vortrag zu halten. Ryosai leistete der Einladung auch eines Tages Folge und wurde gleich in ein mächtiges Zimmer geführt, wo er sich ganz allein befand. Er wartete 2 Stunden, 3 Stunden, immer noch liess sich niemand sehen, obgleich es allmählich dunkel wurde und es Ryosai scheusslich einsam und unheimlich zu Mute war. Endlich öffnete sich am Ende des Saales eine Tür und herein kam eine Hofdame, so schön wie man sie sich nur vorstellen kann, brachte Leuchter und kredenzte Tee. Aber als Ryosai aufblickte, verzerrte sich das Gesicht der Schönheit plötzlich zum fürchterlichsten Gespensterantlitz, das ihn mit herabhängender Zunge anglotzte und in die Dunkelheit entschwebte. Während der Erzähler noch zitternd vor Schreck wie angewurzelt dasass, erschien neben ihm ein mächtiger, unheimlicher Kerl, der ihm mit einer Stimme, die wie eine geborstene Glocke dröhnte, ins Ohr brüllte "Na, trinken sie doch". Das war zuviel Gespenst für Ryosai und er floh hinaus, aber nur um noch grösseres Entsetzen zu erleben, denn hier sah er vor sich ein Gräberfeld, auf dem die Knochen und Gebeine herumlagen. Von allen Seiten starrten ihn die hohlen Augen der Totenschädel an, und ein geisterhafter Priester liess unheimlich eine Glocke ertönen. Ryosai fiel ohnmächtig zu Boden.

Als er erwachte fand er sich in einem prächtigen, erleuchteten Zimmer, der Daimyo und seine Begleiter vor ihm sitzend und ihn bittend, mit seiner Erzählung zu beginnen. Der Erzähler brauchte nicht lange um sich zu sammeln und trug in meisterhafter Weise das eben gehabte Erlebnis als Kodan vor. Zum Schluss aber ging die Erzählung etwa so:—

Als ich erwachte, da sass der Daimyo vor mir in seiner ganzen Pracht, aber als ich ihn anblickte, da sah ich, wie ihm plötzlich die Nase aus dem Gesicht herauswuchs, länger und immer länger wurde, bis ich es nicht mehr ertragen konnte. Ich sprang auf, ergriff die teuflische Nase um sie abzubrechen, aber der Daimyo brüllte mich nur immer an "Hanase, Ryosai, hanase".

Der Witz liegt in dem Doppelsinn des Wortes Hanase, welches Lass los oder Erzähle bedeuten kann.

Die geschickte Art, in der er sich aus der Situation zog, brachte Ryosai die Freundschaft des Daimyo ein. Die ganze Geistererscheinung

war natürlich von diesem inszeniert, um den Erzähler verwirrt zu machen und zu sehen, wie er in der Verfassung erzählen würde. Die schöne Hofdame war der damals grösste Frauen- und Gespensterdarsteller, der Schauspieler Segawa Kikunojo, der Riese war der Ringkämpfer Shakagatake und das Gräberfeld war von Tani Buncho gemalt, alles Freunde des Daimyo von Bizen.

Wie die Kodan, so hatten, wie wir schon gesehen haben, auch die Rakugo durch die Anregung Tategawa Emba's grossen Aufschwung genommen. Während die Kodan-Shi immer neuen Stoff aus der unerschöpflichen Fülle der Überlieferungen der Tokugawa Zeit und früherer Jahrhunderte nahmen, erzählten nun die Rakugo-Ka von all dem Komischen, welches das tägliche Leben mit sich bringt. Die meisten der bekannten Rakugo, die noch heute die Zuhörer begeistern, sind in jener Zeit entstanden. Man erzählte von Geizhalsen und leichtsinnigen Jünglingen, von Leuten, die sich auf ihre Kunst viel einbilden, aber hinter ihrem Rücken verlacht werden, in unendlichen Variationen von dem Liebespaar, das Selbstmord begehen will, im letzten Augenblick aber mit dem Leben davonkommt und sich dann später in komischer Situation wiedertrifft, von Amateur-Schauspielern, denen die Vorstellung misslingt und vielen anderen lebenswahren Gestalten. Die hervorragendsten Schriftsteller jener Zeit, wie Bakin, Kyoden und Jippensha Ikku, haben sich daran beteiligt, Rakugo zu verfassen und die Rakugo-Ka sind bald ebenso zahlreich wie die Kodan-Shi.

Wir müssen uns deshalb darauf beschränken, aus der grossen Zahl der Erzähler, deren Namen uns aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bekannt sind, diejenigen herauszugreifen, die durch ihre Tätigkeit einigen Einfluss auf die Weiterentwicklung der Erzählungskunst ausübten. Einer der als Rakugo-Ka fast mit Tategawa Emba auf eine Stufe gestellt werden kann war Sanshotei Karku, der seine Erzählerlaufbahn im Jahre 1799 im Alter von 23 Jahren begann. Ebenso wie Emba gab er dem Rakugo durch seine vielen Schüler grosse Verbreitung; und die kurzen Erzählungen, die er in verschiedenen kleinen Schriften, worunter "Tanegashima" und "Edo Jiman" die bekanntesten sind, hinterlassen hat, gehören noch heute, wenn auch in etwas veränderter Form, zu dem ständigen Repertoire der Sanshotei

Schule. Besonders bekannt ist er aber für eine Art von Erzählungen, die er als erster einführte, die Santai Banashi. Der Erzähler lässt sich aus dem Kreise der Hörer drei Gegenstände oder Namen nennen und formt aus diesen im Augenblick eine Geschichte oder flechtet sie doch in geschickter und witziger Weise in seine Erzählung ein. Man kann im Yose die Santai-Banashi noch heute häufig hören und muss die Geschicklichkeit bewundern, mit der sich die Erzähler der Aufgabe entledigen, die natürlich von den Hörern so schwer wie möglich gemacht wird. Karku starb 1833 und der heutige Träger des Namens ist der sechste Nachfolger des Meisters.

Einer seiner besten Schüler, ein vielseitiges Talent im Joruri Singen und anderen theatralischen Künsten war Muraku, der sich später mit seinem Lehrer entzweite und einen eigenen Hausnamen annahm. Er war der erste welcher sogenannte Ninjo-Banashi erzählte, Geschichten bei denen das Liebeselement eine grosse Rolle spielt. Berühmt ist seine Erzählung, die man heute unter dem Namen "Yume no Segawa" "Das Überqueren des Flusses im Traum" kennt. Sie hat schon in der Litteratur seiner Zeit Aufnahme gefunden (Ukiyo Doko) und ist seitdem von Schriftstellern und Erzählern in den verschiedensten Variationen benutzt worden. Der Inhalt der Geschichte ist etwa folgender:

Ein junger Mann hat einen Traum. Er steht in Mukojima am Ufer des Sumida-Flusses und wartet auf die Fähre, um sich an das andere Ufer bringen zu lassen. Es fängt an zu schneien, aber der Schnee berührt ihn merkwürdigerweise nicht, und als er sich verwundert umblickt, steht hinter ihm ein Mädchen von fabelhafter Schönheit, das den Schirm über ihn hält. Sie lädt ihn ein, in ihr Haus zu kommen, welches gleich drüben am Flusse liegt und er zögert nicht lange, diese Einladung anzunehmen. Weit und breit ist aber kein Fährmann zu sehen, nur ein verschneites Boot liegt da am Ufer. Aus der Verlegenheit hilft ihnen nun der Kozo, der Laufjunge, der den jungen Mann hierher begleitet hat. Sein Vater war Bootsmann und er versteht schon ein Boot zu lenken. Kurz, er fährt die beiden über den Fluss hinüber und der junge Mann verlebt im Hause der schönen Freundin fröhliche Stunden.—Von diesem Traum erzählt der junge Mann nun seiner Frau, die eifersüchtig wird und Tränen vergiesst, als

der Vater der Frau die Szene betritt. Aus den erregten Worten seiner Tochter versteht er den wirklichen Sachverhalt nicht, begreift nicht, dass es sich um einen Traum handelt. Er kommt aber zu der Überzeugung, dass der Kozo an dem ganzen Unglück schuld ist; denn hätte dieser die beiden nur nicht über den Fluss gefahren, so hätte ja nichts passieren können. Er prügelt diesen also erst einmal ordentlich durch, wofür er sich dann später wohl oder übel entschuldigen muss, als ihm klar wird, dass der Laufjunge ja von nichts weiss. Man kann sich vorstellen welche glänzende Gelegenheit diese Geschichte dem Erzähler bietet, die handelnden Personen in den verschiedenen, wechselnden Gemütsstimmungen darzustellen.

Ein anderer der in dieser kurzen Darstellung nicht fehlen darf, ist Sanyutei Ensho, der Begründer der später so berühmt gewordenen Sanyu-Schule. Ensho hatte bedeutendes schauspielerisches Talent, welches er in seinen Vorträgen zur Geltung zu bringen wusste. Seine Erzählungen würzte er mit Rezitationen aus bekannten Dramen und wusste deren Effekt durch Trommelschläge hinter der Bühne oder durch Musikbegleitung zu erhöhen. Seines ruhigen vornehmen Wesens wegen war er bei seinen vielen Schülern ausserordentlich beliebt und wurde von einer grossen Menschenmenge zu Grabe geleitet, als er 1838 71 Jahre alt starb. Einer seiner Schüler, welcher seinen Künstlernamen erbte, also der zweite Ensho wurde, ist der spätere Lehrer Sanyutei Enchos, des grössten Vertreters der Sanyu Schule.

Ein anderer von Enshos Schülern, Enta, gründete ein eigenes Haus, als seine Hoffnung auf das Erbe des Namens Ensho nicht erfüllt wurde und nannte sich Kokintei Shinsho. Er ist besonders für seine in etwas reichlich kräftigen Farben aufgetragenen Liebesgeschichten bekannt, die vielfach von Kawatake Mokuami für das Theater umgearbeitet wurden.

Ensho und Muraku gingen, wie wir gesehen haben, aus der Schule des Karaku hervor. Neben den beiden verdient noch ein anderer Schüler Karakus Erwähnung, der später ebenfalls ein eigenes Haus gründete, Hayashiya Shozo. Der heutige Träger des Namens ist der siebente in der Reihenfolge, und wie der erste haben alle folgenden die Gespenstergeschichten zu ihrer Spezialität gemacht.

Mehr und mehr versuchten die Erzähler dadurch, dass sie ihren

Erzählungen ein eigenartiges, ihrem Talent entsprechendes Gepräge gaben, die Hörer anzuziehen und sich zu grösserer Vollkommenheit in einer bestimmten Art von Erzählungen auszubilden. Der Begründer der Yanagiya-Schule, der den Künstlernamen Senkyo trug, war ein geschickter Tokiwazu Sänger und verstand es, diese Fähigkeit auszunutzen, indem er sogenannte Ongyoku-Banashi, musikalische Erzählungen, vortrug. Eine der bekanntesten dieser Ongyokubanashi ist die Geschichte von einem Jüngling, der wegen seines liederlichen Lebenswandels von dem Vater zu einem Onkel in die Lehre geschickt wird. Der Onkel handelt mit Papierabfällen und beauftragt den jungen Mann, in das Lager zu gehen und das alte Papier zu sortieren. Während der Arbeit, die ihm anfangs garnicht behagt, kommt der Jüngling dann auf mit Gedichten und Liedern beschriebenes Papier, die angenehme Erinnerungen in ihm erwecken und die er nun, allen Kummer vergessend, sich selbstvorsingt, während aus dem Nebenhaus die nötige Shamisen Begleitung gerade rechtzeitig zur Verfügung ist.

Das Shunputei Haus wurde von Ryushi begründet. Der zweite dieses Namens war als Haiku Dichter berühmt. Als dieser im zweiten Jahre Ansei das grosse Erdbeben erlebte, dichtete er den hübschen, bekannten Vers

Haya fuyu ni	Sollte es schon Winter werden?
naru ya, hashira no	Dieses Krachen der Balken—
waruru oto	

Die gegenseitige Rivalität der verschiedenen Schulen hatte eine grosse Vermehrung der Yose zur Folge. Trotz der früheren Verbote aber war es zur Zeit der Tempo Periode wieder so weit, dass die Obrigkeit glaubte einschreiten zu müssen; und 1840 liess der Polizeipräfekt von Yedo, Mizuno Echizen no Kami, sämtliche Yose bis auf 16 schliessen. Sie vermehrten sich zwar sehr bald wieder, aber 15 Jahre später räumte das Ansei Erdbeben noch besser damit auf. Dann kamen die Unruhen der Restauration, die dem Volk für eine Reihe von Jahren die Lust zu sorglosen Vergnügungen nahmen, bis die endlich hergestellte Ruhe dann unter ein paar Erzählergrössen allererster Ordnung wieder eine neue Blüte mit sich brachte.

Während die Rakugo Erzähler, ihre Geschichten immer länger ausdehnend, auf Suche nach neuem Stoff dazu übergingen, Themen aus den Vorträgen der Kodan-Shi zu übernehmen und geschichtliche Begebenheiten, ja sogar das Gempei-Seisui-Ki in komischer Weise vortrugen, machten die Kodan eine entgegengesetzte Entwicklung durch, indem die Erzähler mehr und mehr von der geschichtlichen Wahrheit abgingen, sodass manche ihrer Geschichten schliesslich zu fast vollständigen Dichtungen wurden, an denen nur noch der Name der Überlieferung angehörte. Allerdings lernen wir unter den Kodan-Shi auch viele Meister von hervorragender Bildung kennen, die mit ihren Erzählungen mehr als die blosser Belustigung des Publikums anstrebten; und die unzähligen überlieferten Geschichten von heldenhaften Persönlichkeiten der Vergangenheit sind, wenn auch in vielen Varietäten, der Grundstock ihrer Vorträge bis auf den heutigen Tag geblieben. Mit dem Anwachsen der Fülle des Materials gingen auch die Kodan-Shi dazu über, sich auf bestimmte Spezialitäten zu verlegen.

So hat Ito Choka, ein in Medizin und Wahrsagung bewandertes Mann, ein Meister der Teezeremonie, weit belesen und litterarisch begabt, sich mit seinen Rache-Erzählungen einen grossen Namen gemacht. Die bekanntesten sind Iga no Suigetsu, Soga Kyodai no Fukushu und Ako Gishi no Fukushu, von denen das erste als das Drama "Iga-Koe Dochu Sugoroku" noch heute häufig auf die Bühne gelangt.

Ichiryusai Teizan war berühmt für seine Erzählung von den Wirren im Daimyat von Sendai, dem Date Sodo, und es heisst, er habe seinen Künstlernamen Teizan von dem Totennamen Date Masamunes entlehnt.

Mehr Erfolg noch als diese beiden in der Gunst des Publikums aber hatte Ichiryusai Bunsha, der seine Stoffe aus dem Leben der Bürger nahm und von Räubern, Geistern und Liebesaffären erzählte. Bunsha selbst war ein Mann aus dem Volke, ein ehemaliger Bohnenkuchen-Verkäufer, der als solcher wohl um die Wünsche des Publikums seiner Zeit besser Bescheid wusste als seine Kollegen, die meist aus Samuraiskreisen stammten. Im Gegensatz dazu haben sich die Rakugo Erzähler ja immer aus allen Volksklassen zusammengesetzt.

Im Anfang der Meiji Ära sah es, wie bereits erwähnt, mit den Yose, durch aufeinanderfolgende Rückschläge getroffen, schlecht aus. Das Leben der Erzähler, besonders der jüngeren unter ihnen war auch gerade kein leichtes, und die Bezahlung so schlecht, dass sie nur notdürftig Leib und Seele zusammenhalten konnten. Von Uyenō nach Shinagawa, von Asakusa nach Shinjuku mussten sie, ob Regen oder Schnee, zweimal am Tage den weiten Weg zu Fuss zu ihrer Arbeitsstätte zurücklegen, mussten dabei des Meisters Gepäck tragen und für seine Bedürfnisse sorgen, die Bühne in Stand setzen und dabei in der Zwischenzeit sich selbst auszubilden suchen. Die Erzähler waren meist wenig geschäftsgewandte Leute, die es nicht verstanden aus den Yose Besitzern das Beste herauszuholen. Deshalb schlossen sie sich schon im 7. Jahre Meiji (1874) zu einer Vereinigung, der Mutsumi-Kai, zusammen, die noch heute besteht. Manche der Erzähler waren so arm, dass sie keinen Haori (Überrock) hatten, in dem sie auf der Bühne zu erscheinen haben. Sie halfen sich gegenseitig aus oder steckten sich einen Kinder-Haori in die Ärmeltasche und legten ihn dann neben sich, wenn sie auf der Bühne Platz nahmen, um vorzutäuschen, dass sie den vorgeschriebenen Rock besaßen. Oder das Yose hatte keine Kerzen, mit denen die Bühne erleuchtet werden musste, und man wartete auf den ersten Gast des Abends, um mit dem Eintrittsgeld schnell zum Krämer zu laufen. Morgens verpfändete man die Kerzenhalter, die abends wieder mit dem Reisbehälter eingelöst wurden. Allen diesen Übelständen sollte die Mutsumi-Kai abhelfen und hat es auch mehr oder weniger getan. Im 13. Jahr Meiji finden wir in Tokyo bereits wieder 160 Yose über die ganze Stadt verteilt.

Den Hauptanteil an der geistigen Wiedergeburt der Erzählungskunst nach den Wirren der Restauration aber hatten zwei Männer, die einer eingehenden Betrachtung wert sind, Sanyutei Encho und Ryutei Enshi.

Sanyutei Encho muss zuerst genannt werden; denn wenn damals auch beide um die Gunst des Publikums rivalisierten, so ist er es doch, dessen Name heute der weitaus bekannteste geblieben ist. Enchos Vater, sagen einige Quellen, sei Maurer gewesen, aber das stimmt nicht ganz. Sein Vater war ursprünglich Angestellter im Haushalt eines

Daimyo, war aber ein Taugenichts, verlor seinen Posten und ging zu einem Maurer in die Lehre. Mit dem Handwerk selbst hat er sich jedoch nie befasst. Er lag seinen Verwandten auf der Tasche und setzte sein liederliches Leben fort, solange die Verwandten ihm halfen. Als diese Unterstützung eines Tages ausblieb, war er gezwungen, sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Er liess sich bei dem zweiten Ensho als Schüler aufnehmen und schlug die Erzählerlaufbahn unter dem Namen Entaro ein. Ein grosser Erzähler ist er nie geworden, aber der kleine Encho hatte von seiner frühesten Jugend an Gelegenheit, bei den Übungen seines Vaters dabei zu sein, und nahm spielend den Inhalt der Erzählungen in sich auf, sodass sein Vater ihn eines Tages im Alter von 7 Jahren (1845) auf die Bühne brachte, wo er infolge seiner Jugend bald zu einer bekannten Sehenswürdigkeit wurde. Aber Encho hatte einen sehr viel älteren Halbbruder, der in einem der vielen Tempel in Yanaka hinter Uyeno Priester der Zen Sekte war. Dieser war mit der Berufswahl des Jungen nicht recht einverstanden, und Encho musste sich wieder von der Bühne zurückziehen. Da ging sein Vater eines Tages auf Reisen; und Wochen und Monate vergingen, ohne dass die kleine Familie von ihrem Ernährer hörte. Encho und seine Mutter kamen in die grösste Not. Manche rührende Geschichte wird erzählt von der braven Aufopferung, die Encho in dieser schwersten Zeit seines Lebens für seine Mutter zeigte. Es blieb ihm schliesslich keine andere Möglichkeit, als die Erzählerlaufbahn wieder einzuschlagen, da er bis soweit nichts anderes gelernt hatte, und er kam bei dem gleichen Meister als Schüler unter, bei dem auch sein Vater gelernt hatte. Sanyutei Ensho war ein strenger, fast grausamer Lehrer, aber seine Kopfnüsse trugen dazu bei, in Encho den Wunsch nach baldiger Vollkommenheit zu stärken; und jetzt, mit Hilfe seines Bonzen-Halbbruders, warf Encho sich mit ganzem Eifer auf seine Arbeit.

Er hatte auch das Glück, mit einem guten Gedächtnis ausgestattet zu sein; und während es schon ein guter Erzähler war, der 15—20 Erzählungen sein Repertoire nannte, konnte Encho bald über 50 auswendig. Mit 17 Jahren hatte er bereits den höchsten Grad eines Shin-Uchi erreicht, aber sein Erfolg befriedigte ihn noch nicht; denn vorläufig war er ja noch nicht mehr als andere Shin-Uchi auch. Da kam er auf den Gedanken, das Publikum dadurch auf sich aufmerksam

zu machen, dass er die Bühne der jeweiligen Erzählung entsprechend ausstattete. Er brachte also etwas Theatralisches in die Vorträge hinein, obgleich er sich nie dazu herabgelassen hat, einen drittklassigen Schauspieler darzustellen. Er blieb immer Erzähler und wenn er theatralische Gesten in Anwendung brachte, so blieb ihm doch der Fächer des Erzählers immer gut genug, um ein Schwert, eine Lanze oder einen Brief darzustellen.

Er hatte Erfolg mit seinen Neuerungen und man drängte sich dazu, ihn zu hören und zu sehen. Dann genügten ihm selbst die Erzählungen nicht mehr, die er mühsam als Kind auswendig gelernt hatte, und er begann, neue, eigene Erzählungen zu verfassen. Bis zu seinem Tode im Jahre 1900 hat er eine grosse Menge von Erzählungen verfasst, die in einer augenblicklich erscheinenden Neuauflage 12 Bände von je 500 Seiten füllen werden. Dem Inhalt nach liegen seine Erzählungen ganz zwischen Kodan und Rakugo. Häufig lehnt er sich mit dem vorgenommenen Thema an eine geschichtliche Überlieferung an und weiss aus den wenigen bekannten Tatsachen eine Erzählung zu machen, die sich über viele Abende erstreckt, oder er schöpft seine Anregungen aus der vorhandenen japanischen und chinesischen Litteratur. Sein Freund Fukuchi Ochi, das Universalgenie und der grösste Dramatiker seiner Zeit verschaffte ihm auch Material aus englischen Quellen, und in seinen späteren Jahren hat Encho mit einer Geschichte des Lebens der Königin Elisabeth nicht wenig Aufsehen erregt.

Seine Rede war nicht sehr schnell und fliessend, aber ruhig und gesetzt, und seine Sprechweise war vornehm. Seine Hauptstärke lag in der Lebendigkeit seiner Schilderung und in der klaren Zeichnung der auftretenden Personen, die man vor sich zu sehen glaubte. In seinen letzten Jahren trat er nur noch selten öffentlich auf, aber es heisst, dass nie ein Platz in der Halle frei war, wenn sein Name auf dem Programm stand. Nie soll ein Zuhörer während der Erzählung fortgegangen sein, oder gegen das Ende derselben den Aufbruch vorbereitet haben. So wusste er die Hörer mit einem Fächer und seinem Wort im Banne zu halten. Über die rechte Art zu erzählen instruierte er einmal seine Schüler wie folgt:

Jeder sollte so erzählen, wie es ihm selbst richtig erscheint. Wenn die Zuhörer gähnen und fortgehen, so geht nach Hause und erzählt

er Frau. Sie wird euch wohl anhören. Wenn sie einschläft, so redet zu den Kerzen, und sollten auch die ausgehen, so redet zur Wand. Aber versucht nicht so zu erzählen, wie es den Zuhörern scheinbar gefällt. Damit würdet ihr eure Kunst verderben.

Im 17. oder 18. Jahre Meiji fing man an, Enchos Vorträge zu stenographieren und zu drucken. Als erstes erschien die bekannte Geister-Geschichte "Botan Doro", die "Päonien Laterne". Weitere Erzählungen erschienen als erste Zeitungsromane, die Tsukioka Yoshitoshi illustrierte. Unter Enchos Erzählungen, die fast jedes denkbare Thema umfassen, nehmen die Geistergeschichten einen bedeutenden Raum ein; und Encho selbst war so sehr am Studium des Übernatürlichen interessiert, dass er zu dem Zwecke einen Verein unter dem Namen "Yurei Kai" gründete.

Natürlich fehlt es nicht an Anekdoten aus dem Leben Enchos. Es heisst, er habe seine Schüler wie seine Kinder behandelt und sie immer reichlich beschenkt, obgleich er es selbst nie zu einem bedeutenden Vermögen brachte. Monatlich einmal nahm er sie aus in ein Teehaus in Yanagishima, wo er sich von ihnen Geschichten erzählen liess. Dabei vergass er nie sie für gute Leistungen zu belohnen; und es wird erzählt, dass er manchmal in der Begeisterung seinen Überrock oder sogar seinen Kimono verschenkte, sodass er sich dann plötzlich in Verlegenheit sah, wenn es nach Hause ging. Wenn er an einer neuen Geschichte arbeitete, so zog er sich in ein Tempelzimmer zurück und war für niemanden zu sprechen. Eines Tages war er mit seinen Schülern in dem Kurort Atami, als in einem benachbarten Gasthof ein adeliger Gönner abstieg. Die Schüler gingen hinüber um ihre Aufwartung zu machen, aber als sie zurückkamen, schalt der Meister sie und sagte: "Künstler haben sich nicht aufzudrängen. Sie sollten nur zu ihren Gönnern gehen, wenn sie gerufen werden".

Mit seinen Erzählungen hat Encho zur Litteratur der Meiji-Zeit einen Beitrag geliefert, der nicht übersehen werden darf. Während manche älteren litterarischen Werke heute langsam in Vergessenheit geraten, weil ihr Stil zu schwer verständlich ist, erfreuen sich die Erzählungen Enchos ihres leichten Plaudertones wegen dauernder, wachsender Beliebtheit. Wenn eine seiner Geistergeschichten auf dem Theaterprogramm steht, so ist den ganzen Monat kein Platz leer und

auch der kühlste Zuschauer kann ein Herzklopfen nicht unterdrücken, wenn die Geisterstimmung von der Bühne sich auf den Zuschauer Raum ausdehnt. Japanische Geister haben bekanntlich keine Füsse und schweben über den Boden, aber Enchos Geister lassen die Holzpantoffeln lustig oder manchmal recht unheimlich klappern.

Enchos Begräbnis war ein Ereignis für die ganze Stadt. Seine grosse Bekanntschaft in religiösen Kreisen, unter Künstlern und Theaterleuten verschaffte ihm ein letztes Geleit nach Yanaka, wie es nur ganz wenige bekamen. Seine Frau, eine ehemalige Geisha vom Yanagibashi-Viertel, lebte noch vor wenigen Jahren.

Wollte man die Anekdoten sammeln, die von Enchos Leben erzählt werden, so könnte man leicht ein Buch damit füllen. Besonders aber wird immer wieder seine Gewissenhaftigkeit beim Abfassen neuer Erzählungen berichtet. Er schenkte sich die Mühe nicht, monatelang im Lande umherzuziehen, um die Stätten, an denen seine Geschichten spielten, selber kennen zu lernen, und um von Ort zu Ort die hinterlassenen Spuren der darin auftretenden Persönlichkeiten aufzusuchen. Aber das war in späterer Zeit, als er es sich etwas kosten lassen konnte. Rührendere Anekdoten werden erzählt von seiner ersten Schaffenszeit, als er noch keinen anderen Arbeitsplatz hatte als das Yose, in dem den ganzen Tag Tumult herrschte. Eine seiner ersten und grössten Geschichten verfasste er auf einer Wallfahrt nach Narita, was damals eine mehrtägige Fusswanderung bedeutete, und es wird erzählt, dass er die gemeinschaftliche Geldkiste, die er zu tragen hatte, überall vergass und stehen liess, weil ihn Tag und Nacht nur die Erzählung beschäftigte, die im Entstehen war.

Im gleichen Jahre wie Encho starb sein grösster Zeitgenosse unter den Erzählern, Ryutei Enshi, der ihm als Künstler nicht viel nachstand und ihn an Gelehrsamkeit wahrscheinlich übertraf. Enshi war der Sohn eines Bau-Unternehmers, der ihn das gleiche Geschäft betreiben lassen wollte, aber Enshi schrieb die Geschäftsbücher voller Gedichte; und schliesslich musste ihn der Vater den Weg zum Geschichtenerzähler gehen lassen. Als junger Künstler reiste er viel im Lande umher und verbrachte eine lebenslustige, ausschweifende Jugendzeit, während man ihn später als den würdigen, alten Herrn kannte, der das ernste Äussere liebte. Er war den Leuten sogar etwas

zu vornehm und zeigte etwas zu sehr seine Gelehrsamkeit, was seiner Beliebtheit Abbruch tat, während das Publikum von Enchos lebenswürdiger Menschlichkeit und hübschem Äusseren hingerissen war. Enshi las und arbeitete viel, war immer stark beschäftigt und hatte nie Zeit sich um seine Schüler zu kümmern. Er war ein starker, bewusster Konkurrent Enchos und wie dieser spezialisierte er in Shibai-Banashi, in von theaterhafter Bühnenausstattung unterstützten Erzählungen. Auch er verfasste eine ganze Reihe von Erzählungen, die ähnliche Stoffe behandeln wie die seines Rivalen. Er trat sogar auf einer kleineren Bühne als eine Art von Amateur-Schauspieler auf und arbeitete eine Joruri Dichtung Kyokutei Bakins zu einem Drama um unter dem Titel "Bakekurabe Ushimitsu no Kane", womit er grossen Erfolg erzielte. Während Encho, wie erwähnt wurde, aus englischen Quellen neuen Stoff schöpfte, hat Enshi mit Hilfe Fukuchi Ochis den französischen Roman "Les Misérables" von Victor Hugo zu einer Erzählung verarbeitet.

Unter den Kodan-Shi, die um die Mitte der Meiji Periode auf der Höhe ihrer Kunst standen, ragt Shorintei Hakuen als einer der grössten hervor. Wie bei dem älteren Dramatiker Mokuami waren Shiranami-Mono, Geschichten von Räubern und anderen Bösewichtern, seine Spezialität; und all die bekannten Namen wie Nezumi Kozo, Takahashi O-Den, Kochiyama Soshun und viele andere, die in Japan jedes Kind kennt, finden wir bei ihm wieder. Hakuen war der Sohn eines Samurai, aber er liebte die Bücher mehr als das Schwert und hat mit über 70 Erzählungen sich ein bleibendes Denkmal gesetzt. Er hatte die grosse Ehre im Jahre 1886 vor dem Kaiser Meiji eine Episode aus dem Leben Kusunoki Masashiges vorzutragen, die der Kaiser interessiert bis zum Schluss anhörte. Hakuen allerdings berichtete nachher, dass er den Saal in Angstschweiss gebadet verlassen habe.

Die Kodan der Meiji Zeit behandeln in ihrer Form als Sewa Kodan ganz ähnliche Stoffe wie die Geschichten, welche die Rakugo-Ka jetzt als Ninjobanashi erzählten, nur dass bei den ersteren mehr das Kriegs- und Räuberelement vorherrscht, während bei den letzteren die Liebe eine grössere Rolle spielt. In grösserem Masse noch als die Rakugo Erzähler gingen die Kodan-Shi bald dazu über, ihre Erzählungen drucken zu lassen und einzelne waren schliesslich mehr Schriftsteller

als Erzähler. Eine Sammlung von Kodan, die grosse Verbreitung gefunden hat, beträgt heute schon über hundert umfangreiche Bände, doch kann man leider über die Qualität der Kodan als Litteratur nicht nur Gutes sagen. Eine ganze Reihe von Monatsschriften bringen ausserdem unermüdlich die gleichen oder ähnliche Stoffe in etwas veränderter Aufmachung, und auch bei diesen Erzeugnissen ist die Qualität weniger lobend als die Quantität hervorzuheben.

Die letzten Jahrzehnte der Rakugo Entwicklung kann man nur als eine Periode der Dekadenz bezeichnen. Sanyutei Encho selbst verzichtete allerdings in späteren Jahren auf die theaterhafte Bühnenausstattung oder andere Hilfsmittel, aber einen Weg, das Interesse auf sich zu lenken, hatte er damit seinen Nachfolgern gewiesen. Durch die verschiedensten Neuerungen versuchten die Erzähler jetzt die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen; und es trat ein, was Encho seinen Schülern warnend vorausgesagt hatte—sie vernachlässigten ihre Kunst, während sie andere Mittel als den leichteren Weg zur Volksgunst vorzogen. Allerdings hatten die Erzähler jetzt mit einer etwas anders zusammengesetzten Zuhörerschaft zu rechnen. Am Anfang der Meiji Periode hatte Tokyo eine halbe Million Einwohner. 20 Jahre später waren es doppelt so viel, die meist aus der Provinz zugewandert waren. Diese Leute hatten für verfeinerte Erzählungskunst nicht viel Verständnis, sondern sie wollten das sehen und hören, was sie von ihrer modernen Landeshauptstadt glauben erwarten zu dürfen. So führte ein Erzähler die Laterna Magica ein, ein anderer spielte auf europäischen Musikinstrumenten, noch andere brachten Jongleur-Tricks in die Vorträge, alljährlich etwas Neues. Die Besitzer der Yose selbst mussten sich den neuen Verhältnissen und dem neuen Publikum anpassen und gingen dazu über, ausser den Erzählern auch andere Künstler, Zauberer, Dresseure und Sänger auf die Yose-Bühne zu bringen.

Das alles konnte der Kunst der Erzählung nicht zum Vorteil gereichen, und unter der Menge der heute gedruckt erscheinenden Rakugo und Kodan ist zwischen vieler Spreu nicht allzuviel Hafer zu finden. Es ist nicht die Aufgabe dieses geschichtlichen Überblickes, die heute noch lebenden Erzähler einer näheren Betrachtung zu unterziehen, andererseits aber ist sicher, dass auch heute noch unter

ihnen eine ganze Reihe tüchtiger Vortragskünstler und Schriftsteller zu finden sind, deren Arbeit in der Litteratur eine grössere Beachtung verdient, als man ihr bisher geschenkt hat. Nirgends finden wir eine bessere Gelegenheit das Volksleben und die Sitten des Landes zu studieren, als gerade in diesen Erzählungen. Aus den Rakugo lernen wir den Sinn des Volkes für einen gesunden Humor kennen, aus den Ninjobanashi die Auffassung von den Beziehungen der Geschlechter und das Gemütsleben der Japaner und aus den Kodan die Ideale des Volkes, die sich in den Helden der Erzählungen verkörpern.

Wie lange sich die Yose noch gegen den Ansturm der neuen Zeit, des Kinematographen, des Radio u.s.w. halten werden, ist schwer zu sagen, aber die Erzählungen eines Encho werden noch lange ein schätzenswertes geistiges Gut des Volkes bilden und werden noch gelesen werden, wenn manche Litteraturdenkmäler aus älterer Zeit, die heute vielen schon zu schwer verständlich sind, in Vergessenheit geraten.
